Das Testament Peter's des Großen und die Erbschaft Edward's VII.

Die Meerengenfrage in Verbindung mit dem Balkankrieg. — Kaiser Wilhelm's Pandidaten-Rede in Konstantinopel, die Balkanunruhe, die Bosnien-Krise und die italienische Mittelmeerexpedition. — Der Balkan vor dem Dardanellenfort eingeschlossen. — Der nächste Krieg zwischen England und Rußland.

Von **H. H. von Mellenthin.**

Die Ereignisse der Dardanellenfrage haben bei großen Bevölkerungsmassen, die [illegible] angeregt und [illegible] Interesse, während auch an den [illegible] Orten [illegible] Stellungnahme und auf vielen Plätzen gerungen wird, den Frieden zu erhalten.

Die nach Hunderttausenden, der Bedrohung des Islams und Konstantinopels bei Tausende Menschenleben kostende Mobilisierung ist jetzt zum Kriegsschauplatz geworden. Mit großer Sorgfalt hat sich an die Dardanellen und den Bosporus, welche Mittelmeer, Schwarzes und Marmor verbinden, Stoß an Stoß gereiht. Die beiden, zwei verschiedene Welten, das christliche Abendland vom Islam scheidend, sind an der Entwicklung der europäischen Geschichte mitgearbeitet. Die Dardanellenfrage hat sich an die bedeutendsten historischen Ereignisse geknüpft. Ueber die Rolle, welche die Frage gespielt hat seit dem Tage, an welchem, am 29. März 1453, die Stadt Konstantinopel des Osmanen zur Hauptstadt des sich über drei Erdtheile ausdehnenden Osmanischen Reiches und damit zum beherrschenden Sitz des Islams geworden, ist gerade in dieser Zeit wieder viel gesagt und geschrieben worden. In den folgenden Ausführungen soll der unmittelbare Zusammenhang der Dardanellenfrage mit dem heutigen blutigen Völkerringen, der Einfluß, welchen sie als die große Abrechnung vorbereitender und mitbestimmender Faktor ausgeübt hat, dargelegt werden. Es soll dem Widerhall, welchen der Donner der Geschütze der Dardanellenbefestigungen in den heutigen kriegerischen Ereignissen findet, nachgeforscht werden. Den vielverschlungenen Wegen, welche zum Kriege geführt haben, nachgehend, werden wir schließlich den Wegweiser zum Frieden gerade an den Dardanellenforts aufgerichtet sehen. Es sind, bevor der Donner der Geschütze der Alliirten-Flotte die Dardanellen zum Kriegsschauplatz gestaltet und zugleich die Basis für baldige Friedensmöglichkeiten geschaffen hat, drei Ereignisse der neuesten europäischen Geschichte, welche den heutigen Stand der Dinge vorbereitet und mitbestimmt haben:

1. Der Salut, mit welchem die Dardanellenforts Kaiser Wilhelm II. am 17. Oktober 1898 auf seiner Durchfahrt mit einem deutschen Geschwader nach Konstantinopel und zur großen Orientfahrt begrüßt hat.

2. Die Unterredung zwischen dem russischen Minister des Aeußeren Iswolski und dem österreichisch-ungarischen Auslandminister Grafen Aehrenthal im September 1908 in dem mährischen Schlosse Buchlau, in welcher der Russe die Freigabe der Dardanellendurchfahrt für Rußland als Gegenleistung für die Zustimmung zur Annexion Bosniens und der Herzegowina anregte.

3. Das Bombardement der Außenforts der Dardanelleneinfahrt am 17. April 1912 durch eine italienische Flotte.

Der Widerhall der Salutschüsse und des Bombardements und die Nachwirkung der Worte, welche in Rede und Gegenrede auf Schloß Buchlau gesprochen, sind heute noch vernehmbar im Krachen der Geschütze auf dem Kriegsschauplatz der Dardanellen. Jene drei Ereignisse, welche sich um die Dardanellenfrage gruppiren, haben den Ausbruch des Krieges mit vorbereitet.

* * *

Im Herbst des Jahres 1898 war in Berlin die Zurüstung für eine Palästina-Fahrt Kaiser Wilhelms zum Abschluß gebracht. Die Opposition, welche sich zunächst im Ausland gegen eine derartige Fahrt erhoben, war zum Schweigen gekommen. In Konstantinopel hatte man sich schon seit längerer Zeit auf den kaiserlichen Besuch vorbereitet. Konstantinopel, die Stätte der Melancholie, erwachte aus seinem Halbdämmerzustand, und ganz Europa bemerkte voller Erstaunen die plötzliche Energie-Anwandlung der Hohen Pforte. Ganz Europa lauschte auf, als das aus der Kaiserjacht „Hohenzollern" mit dem Kaiserpaar an Bord und den Kreuzern „Hertha" und „Hela" bestehende deutsche Flottengeschwader bei der Einfahrt in die Dardanellen am Nachmittag des 17. Oktober 1898 mit ehernem Gruß von den Forts empfangen wurde. Und ganz Europa horchte, erstaunt und beunruhigt, weiter auf. Am 18. Oktober, Morgens neun Uhr, warf die „Hohenzollern" beim Marmorpalais von Bagdscha Anker. Unter den Ausflügen, welche Kaiser Wilhelm während seines Aufenthaltes in Konstantinopel und als Gast des Sultans Abdul Hamid unternahm, befand sich der nach Haidar Pascha, wo die hauptsächlich mit deutschem Gelde erbaute, bis Konia und Angora sich erstreckende und von Deutschen verwaltete Anatolische Bahn beginnt, deren Fortsetzung die große Bagdadbahn bildet. Frankreich lauschte auf, als der Kaiser im Verlauf seiner Palästinareise die Gelegenheit benutzte, um die im Ausland sowiel erörterte Frage über die Katholiken in Palästina zum entscheidenden Abschluß zu bringen: Ein für allemal wolle er aussprechen, daß die katholischen Deutschen seines Schutzes, wo und wann sie dessen bedürfen sollten, stets sicher sein könnten. Von dem kulturfördernden, nützlichen Element, welches die Deutschen für die Türkei bildeten, sprach der Kaiser in Bethlehem: „Jetzt sind wir an die Reihe gekommen! Das Deutsche Reich und der deutsche Namen haben im ganzen osmanischen Reiche jetzt an Ansehen gewonnen, wie es noch nie gewesen ist." Die Palästina-Fahrt des Deutschen Kaisers zur Eröffnung der Heiligen Stätte in Jerusalem hatte alle europäischen Kabinette auf den Standpunkt einer Revision der Politik und alle Kräfte des Orients [illegible]. Mit deutscher Rücksichtslosigkeit hatte der Kaiser unverhüllt bekundet, daß das Deutsche Reich die Deutschen im ganzen Nahen Osten zu schützen gewillt sei und ganz fest gewillt sei. Das Gelübde, welches er seinem „evangelischen Herzen", und der Gottesfurcht der Kaiser beim Empfang des Kaisers in Damaskus war unabänderlich. Der Wunsch der Pforte, Abdulhaj Effendi, prüfte in langer Audienz des Deutschen Kaiser, wo den Deutschen Kaiser, der sich durch seinen Besuch die Dankbarkeit der Osmanen und die „Gunst aller der Millionen Mohammedaner" erworben hatte. Der Kaiser antwortete mit einer Glorifizierung des Islams und mit dem Bekenntnis, alle auf der Erde wohnend lebenden Muslems möchten versichert sein, daß zu allen Zeiten der Deutsche Kaiser ihr Freund sein werde. Da wurde England unruhig im Gedanken an die vielen, unter dem Halbmond lebenden Mohammedaner, denen der Deutsche Kaiser seine Freundeshand entgegenstreckte. Und von neuem horchte England auf, als der Kaiser bei seinem feierlichen Einzug in Berlin nach der Rückkehr von der Palästina-Fahrt am 1. Dezember 1898 auf die vom Bürgermeister Kirschner am Brandenburger Thor gehaltene Begrüßungsansprache antwortete, er hoffe, daß die Reise dazu beitragen möge, der deutschen Thatkraft „neue Absatzgebiete" zu eröffnen.

Frankreich sah sich in seinem Protektoratsanspruch über die Christen des Orients bedroht, England befürchtete von der Reise und von dem Eindruck der Persönlichkeit des Kaisers eine Rückwirkung auf die Mohammedaner seines Weltreichs und vernahm unmutvoll die Kunde von der Eröffnung neuer Absatzgebiete für die deutsche Thatkraft. Die Besorgnis vor der weiteren Ausdehnung des deutschen Einflusses in den Ländern und Städten des Orients hat England und Frankreich damals bereits näher gebracht, sie hat dazu beigetragen, die Faschoda-Schwierigkeit zu glätten. Die Erwägung der deutschen Aspirationen im Orient haben England mitbestimmt zur Politik der diplomatischen Einkreisung Deutschlands, zur Neuorientirung seiner Politik in der Dardanellenfrage auch Rußland gegenüber. Der Salut, mit welchem die Dardanellenforts am 17. Oktober 1898 den Deutschen Kaiser empfangen haben, findet einen Widerhall in dem Bombardement dieser selbigen Forts, mit welchem eine britisch-französische Flotte heute die Durchfahrt durch die Meeresstraße zu forciren versucht.

Am fünften Oktober 1909, am Jahrestage der Annexion Bosniens und der Herzegowina, veröffentlichte der bekannte politische Schriftsteller Dr. Heinrich Friedjung in der „Oesterreichischen Rundschau" eine eingehende Vorgeschichte der Verhandlungen zwischen dem russischen und dem österreichisch-ungarischen Auslandsminister, Iswolski und Grafen Aehrenthal. Mit der Annexionsfrage war von dem Russen die der Dardanellen verknüpft worden. Schon im August 1907 hatte Iswolski die Freigabe der Dardanellendurchfahrt angeregt. Am 19. Juni 1908 hatte er an Aehrenthal ein Schreiben gerichtet, in welchem er ein gemeinsames Vorgehen zur Abänderung des Berliner Vertrages vom Jahre 1878 in dem Sinne vorschlug, daß Rußland der Annexion Bosniens und der Herzegowina seitens Oesterreich-Ungarn zustimme und dafür die freie Durchfahrt durch die Dardanellen erlangen sollte. Graf Aehrenthal erklärte sich zu einer derartigen Abmachung bereit. Es folgte die historische Unterredung zwischen den zwei Staatsmännern auf Schloß Buchlau im September 1908. In dieser gab Graf Aehrenthal seinem russischen Kollegen bekannt, er beabsichtige, den im Oktober in Wien zur gemeinsamen Sitzung zusammentretenden österreichischen und ungarischen Delegationen die Souveränitätserklärung über Bosnien und die Herzegowina vorzulegen, wozu Iswolski allerdings den Vorbehalt machte, daß eine internationale Konferenz die nothwendige Abänderung des Berliner Vertrages gutheißen müsse. Dagegen wollte Oesterreich-Ungarn keine Einwendungen erheben, wenn Rußland eine Revision der Bestimmungen über die Meerengen vornehme, vorausgesetzt, daß die anderen Signatarmächte des Berliner Vertrages zustimmten. Mit dieser Zusage des Grafen Aehrenthal in der Tasche begab sich Iswolski nach Paris und London. Der frühere französische Minister des Aeußern Hanotaux hat das Ergebnis dieser Reise mitgetheilt.

Wenn Iswolski bereits in Paris auf Schwierigkeiten stieß, so holte er sich in London eine unverblümte Absage. Dort hatte man, trotz der Entente, die Zeit noch nicht für gekommen gehalten, den historischen Gegensatz zwischen England und Rußland, wie ihn die Frage der Oeffnung der Meerengen Jahrhunderte lang aufrecht erhalten, zu beseitigen. Iswolski mußte sich in London persönlich davon überzeugen, daß seine Hoffnung auf die Freundschaft Englands in diesem Fall schwer getäuscht hatte. Der Aerger über das Scheitern seiner Politik und die Erkenntnis, daß er vom Grafen Aehrenthal über's Ohr gehauen worden sei, hat dann Iswolski zu der bekannten Kampagne gegen Oesterreich-Ungarn veranlaßt. Am fünften Oktober 1908 wurde in Wien die Angliederung Bosniens und der Herzegowina an das Habsburgerreich amtlich proklamirt. Gleich darauf erfolgte die Ablehnung des russischen Dardanellenplans seitens Englands, angeblich aus Rücksicht auf die bedrängte junge Türkei. Am achten Oktober führte der Wiener Bürgermeister Dr. Lueger in der Sitzung des Gemeinderathes aus: „Am gestrigen Tage waren es 50 Jahre, seit das Bündnis mit dem Deutschen Reiche geschlossen wurde. Dieses Bündnis hat sich während der ganzen Zeit seines Bestehens als eine der segensreichsten Institutionen erwiesen. Wir alle gedenken noch dankbar an die Wirkung, die das Bündnis speziell dahin gehabt hat, daß ein Krieg in der letzten Zeit vermieden wurde". Die Enttäuschung Iswolskis über das Scheitern seiner Dardanellenpläne hatte nicht zum wenigsten dazu beigetragen, den europäischen Krieg damals schon sehr nahe heran zu führen. Nur die „Nibelungentreue", welche Deutschland „in schimmernder Wehr" neben den österreichisch-ungarischen Bundesgenossen treten ließ, hatte den drohenden Ausbruch noch einmal verhütet. Aber die Feindseligkeit zwischen St. Petersburg und Wien wurde verschärft, und Iswolski verstand es, durch die Schürung des Panslawismus den Konflikt unvermeidlich zu machen. Wie einst die Kaiserin Eugenie von ihrem „kleinen Krieg" gesprochen, so sprach nun Iswolski von dem seinigen. Und Rußland schob die Dardanellenfrage und damit die des Besitzes Konstantinopels ganz in den Vordergrund aller Erwägungen und aller Ereignisse. Es zwang England, auch in dieser Frage eine völlige Neuorientirung seiner Politik vorzunehmen. Dem einzigen Wunsch, Deutschlands Konkurrenz auf den Meeren im Welthandel zu verdrängen, Deutschland zunächst diplomatisch einzuschnüren, gegenüber wurde auch die Frage der Unabhängigkeit der Türkei und der Sicherheit Konstantinopels gleichgültig. Heute hämmern die Geschütze der Alliirten Flotte gegen die Dardanellen-Einfahrt, diese zu öffnen. Wirklich für Rußland? Der Donner jener Geschütze hat alte historische Feindschaften von Neuem geweckt. Der heute seitens Rußlands ganz offen proklamirte Anspruch auf den Besitz Konstantinopels hat auf die Stimmung Europas bereits einen starken Einfluß ausgeübt. Nicht nur auf die Neutralen, soweit diese an der Meerstraße, welche der Weg nach dem Mittelmeer ist, interessirt sind, sondern auch auf weite Kreise in England selbst.

Die Meerengenfrage, welche die europäische Politik Jahrhunderte hindurch beschäftigt und bestimmt hat, kann durch Handstreiche nicht gelöst werden. Nicht durch die Geschütze der Alliirten Flotte vor den Dardanellen und nicht durch einen russischen Angriff auf den Bosporus. Am 17. April 1912 erschien ein italienisches Geschwader an der Einfahrt der Dardanellen und begann eine Beschießung der dortigen Forts. Der Streit um Tripolis erweiterte sich zu einer Bedrohung des status quo der Türkei. Die Geschütze der italienischen Flotte warfen ihre Granaten auch gegen den europäischen Frieden. Sämmtliche französischen Blätter gaben ihrer Befürchtung Ausdruck, daß die Beschießung der Dardanellen ernste politische Folgen haben könnte.

Auch in England wurde die italienische Flottenaktion als ein höchst unwillkommenes Ereignis aufgenommen. Hatte die Londoner Regierung doch kurz vorher, um ein Vorgehen gegen die Dardanellen zu verhüten, den Versuch gemacht, das italienische Kabinett zu der ausdrücklichen Erklärung zu veranlassen, daß die Dardanellen nicht in den Bereich des Krieges gegen Tripolis, das heißt gegen die Türkei, einbezogen werden würden. Damals zeigte es sich noch, daß ein Vorgehen gegen die Meerengen wie ein Reißen an den Nervensträngen Europas wirken mußte. Schon das Gerücht, daß eine russische Aktion gegen den Bosporus dem Versuch der italienischen Flotte, die Dardanellendurchfahrt zu forciren, auf dem Fuße folgen werde, verbreitete allgemeine Unruhe. England war damals, trotzdem es bereits die große Wandlung in seiner gesammten orientalischen Politik hatte eintreten lassen, noch nicht geneigt, den Bosporus Rußland zu opfern, weil es auf die Gefühle seiner mohammedanischen Unterthanen Rücksicht nehmen zu müssen glaubte. Rußland aber wurde bereits von den nationalistischen, panslavistischen Bestrebungen beherrscht. Als Botschafter in Paris gaben sich Tittoni und Iswolski alle Mühe, das italienisch-russische Abkommen von Racconigi zu fruktifiziren. Aber noch einmal mußten Rußlands Dardanellen-Wünsche vor dem Widerstreben der Ententegenossen zum Schweigen kommen.

Seit hundert Jahren war die gesammte britische Weltpolitik von der Forderung bestimmt gewesen, daß kein nichttürkisches Schiff die Dardanellenstraße und den Bosporus passiren dürfe. Seitdem der Weg nach Indien durch das Mittelmeer und den Suezkanal führt, war diese Forderung zu einem Axiom geworden. Der neunte Artikel des sogenannten Testaments Peters des Großen lautet: „Konstantinopel und Indien muß man sich soviel wie möglich nähern; denn wer dort herrscht, ist der wahre Herrscher der Welt. Also sind der Türkei fortwährend Kriege zu schaffen, wie auch Persien, am Schwarzen Meer große Depots zu errichten, um sich allmählich dieses Meeres ganz zu bemächtigen." So alt ist die Meerengenfrage, so alt der Gegensatz zwischen England und Rußland. Seit hundert Jahren hat der Dardanellenstreit als bestimmender Faktor bei der Ausgestaltung der europäischen Verhältnisse mitgewirkt. Hundert Jahre lang ist die Türkei der Fangball zwischen Rußland als Nachbarn und zwischen England als der stärksten Mittelmeermacht gewesen. Sämmtliche Verträge über die Meeresstraßen, vom Pariser Frieden vom 30. März 1856 an bis zu der Berliner Kongreßakte vom 13. Juli 1878 (Artikel 63) haben sich mit der Durchfahrt durch die Dardanellen und den Bosporus beschäftigt.

Britannien erzwang in 1841 die völlige Nichtpassirkeit der Meerenge, wozu im Jahre 1856 das Verbot für Rußland kam, auf dem Schwarzen Meere eine Flotte zu halten. Dieses Verbot hat Rußland wie das Stück einer Kette mit sich geschleppt, bis er sich derer durch seine gegen Deutschland wohlwollende Neutralität während des deutsch-französischen Krieges und durch den Londoner Pontusvertrag vom Jahre 1871 zu entledigen verstand. So hat die Dardanellenfrage auch auf den siebenziger Krieg ihre Wirkung ausgeübt. Die Ansicht, daß Rußland Preußen gegenüber im Jahre 1870 lediglich aus reiner Freundlichkeit oder etwa aus der persönlichen Stimmung des Zaren Alexander II. heraus sich so wohlwollend neutral verhalten habe, ist längst beseitigt. Rußland empfand die Niederlage Frankreichs als Schläge gegen den Pariser Vertrag vom Jahre 1856. Vor zwei Jahren hat der russische Diplomat Peter Sfaburow, russischer Botschafter am Berliner Hofe von 1880 bis 1884, in der französischen Zeitschrift „Revue de Paris" eine Artikelserie mit der Ueberschrift „Rußland, Frankreich und Deutschland" veröffentlicht, in welcher die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Rußland und Deutschland durch die Dardanellenfrage auseinandergesetzt wird. Es heißt da: „Der Pariser Vertrag hatte zwischen Frankreich und England eine dauernde Koalition aufgerichtet, die sich gegen ein wichtiges russisches Lebensinteresse richtete. Nur Preußen hatte sich an diesen besonderen Verpflichtungen zur Aufrechterhaltung der Abmachungen über die Verhältnisse im Schwarzen Meer nicht betheiligt. Alexander II., der unter den Eindrücken der Ergebnisse des Krimkrieges zur Regierung gelangt war, hatte gerade im russischen Interesse keine Veranlassung, die Politik seines Vaters fortzusetzen. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß bei dem damaligen Stand der Dinge die preußischen Siege auch die unserigen waren. Man hat bei dieser Gelegenheit gesagt: „Rußland hat sich von Preußen ausbeuten lassen." Dieses Wort ist, weil es beständig wiederholt wurde, für die Moskauer Patrioten eine geschichtliche Wahrheit geworden. Niemals aber ist eine Anklage ungerechter gewesen. In Wahrheit hat sich Kaiser Alexander erst von diesem Augenblick an in Europa politisch wohl gefühlt und hat Rußland seine alte Stellung in der Welt wiedergewonnen." So eng verbunden ist die Meerengenfrage mit der gesammten Stellung Rußlands in Europa, und die Weltgeschichte hätte vielleicht eine ganz andere Entwicklung genommen, wenn die Idee eines ständigen Bündnisses zwischen Deutschland und Rußland auf Grund der Aspirationen Rußlands auf Konstantinopel durchführbar gewesen wäre. Bismarck hatte mit einer solchen Möglichkeit gerechnet, bis er durch die amtliche Petersburger Politik zu der Option zwischen Rußland und Oesterreich gezwungen wurde und sich, unter der Einwirkung des Ueberwucherns des Panslawismus, für Oesterreich entschied. Und vor zwei Jahren ist der alte Bündnisgedanke mit Deutschland in Rußland noch einmal besprochen worden. Im Januar 1913 erschien in der „St. Petersburger Zeitung" eine Artikelserie von einer „Persönlichkeit aus der russischen Gesellschaft", in welcher an der Hand der Entwicklung der Dardanellenfrage das russische Bedürfnis nach einem festen Bündnis mit Deutschland dargelegt wurde. Wirthschaftlich und politisch bedürfe Rußland des dauernden und alleinigen Besitzes der Meerengen. Seit Peter dem Großen und Katharina II. ziehe sich der Gedanke an deren Besitz wie ein rother Faden durch die gesammte auswärtige Politik Rußlands. Gute Geschäfte aber habe Rußland im Orient immer nur dann gemacht, wenn es mit Preußen resp. Deutschland fest in Freundschaft und Bündnis gewesen.

Solche wirthschaftlichen und politischen Erwägungen sind vom Panslawismus ausgewischt worden. Heute wollen die Geschütze britischer und französischer Kriegsschiffe die Dardanellenstraße öffnen. Etwa für Rußland? Damit dieses seine historische Aufgabe erfülle? Wird England der Vollstrecker des „Testaments Peters des Großen sein, Rußland an den Weg nach Indien heranlassen? Die von Kamschatka bis zur Donau sich erstreckende südliche Front Rußlands hat drei mögliche Zugänge zur ozeanischen Welthandelsstraße: im fernen Osten durch die Mandschurei zum Gelben Meer; im Centrum durch Mittelasien zum Persischen Meerbusen; durch das Schwarze Meer und die Meerengen zum Mittelmeer. Die beiden ersteren Zugänge sind versperrt. Durch Japan, das England herbeigepfiffen, und durch das Theilungsabkommen über Persien mit England. Der Zugang durch den Bosporus und die Dardanellen ist am leichtesten erreichbar; er liegt dem Herzen und der Kornkammer des Landes am nächsten, zu ihm streben seit Jahrhunderten instinktiv die Macht des Landes und die Gedanken seiner Herrscher. Rußland aber verlangt des dauernden und ausschließlichen Besitzes der Meerengen, es will nicht, daß der Zugang allen geöffnet werde. Solche Freigabe würde die ungeschützten Küsten des Schwarzen Meeres den ausländischen Flotten preisgeben, der Besitz des Schlüssels zum Schwarzen Meer dagegen Rußland von der Gefahr befreien, die immer dem reichsten seiner Küstenstriche droht, und seinen Seestreitkräften eine gefahrlose und vorzügliche Basis für auswärtige Aktionen verleihen.

Sollte England wirklich im Sinn haben, Rußland eine solche Basis zu gewähren, ihm die Alleinherrschaft über Konstantinopel gönnen? „Konstantinopel und Indien muß man sich soviel wie möglich nähern, denn wer dort herrscht, ist der wahre Herrscher der Welt," heißt's schon im Testament Peters des Großen. Dazu bildet Konstantinopel heute einen der Hauptweltplätze für den Durchgangshandel. Und England sollte Rußland mit der vorzüglichen Basis für auswärtige Aktionen und mit dem Wege nach Indien auch in den Besitz dieser Metropole des Handels verhelfen?

* * *

Ueber die Vorgeschichte der Beschießung der Dardanellen verlautet Folgendes: Schon früher wurde vermuthet, daß die ergebnislose Reise des russischen Finanzministers Bark nach Paris zu der Verstimmung zwischen den Ententemächten geführt habe. Der russische Finanzminister wollte die Bewilligung einer Anleihe im großen Stile, und in Paris soll die Ziffer von fünfzehn Milliarden genannt worden sein. Frankreich ist jedoch an den Grenzen seiner Leistungsfähigkeit zur Deckung russischer Finanzbedürfnisse angelangt. England wollte, von den französischen Erfahrungen gewarnt, die Milliardenlast nicht auf sich nehmen. Der russische Finanzminister konnte daher nur einen verhältnismäßig kleinen Theil seiner Forderungen durchsetzen. Die Verstimmung über den finanziellen Mißerfolg konnte nicht, wie die Sprache einzelner russischer Blätter bereits gezeigt hatte, ohne politischen Rückschlag bleiben, und Sir Edward Grey begann zu befürchten, daß die Entente rissig werde. Da kam den britischen Staatsmännern ein rettender Gedanke. Der Schatzkanzler Lloyd George war es, der, selbstverständlich im Einvernehmen mit dem Londoner Auswärtigen Amt, auf der Pariser Konferenz den Vorschlag machte, die Dardanellenfestungen zu beschießen, Rußland die türkische Hauptstadt zu verschaffen und ihm statt Geld die Herrschaft über die Meerengen zu bieten.

Ob diese Darstellung richtig ist, ist nicht zu beweisen. Daß es aber bei der Zusammenkunft der Kaiser Nikolaus und Wilhelm zu Ende Januar Gesprächen über die Balkanfrage gekommen ist, daß der Kaiser [illegible] Gesichtspunkte [illegible] Rußlands [illegible] zu [illegible] und [illegible] [illegible] Balkan [illegible] Bosnien [illegible] Bosnien [illegible] Bosnien